

ab dem 11. Jh. – Unter der Überschrift „Tavola rotonda“ stehen zwei kurze Interventionen: Cosimo Damiano FONSECA, *Religiosità e civiltà. Le comunicazioni simboliche (secoli IX–XIII)* (S. 425–428), mit Reflexionen über das Gesamtthema des Kongresses, und Jacques DALARUN, *Communication symbolique* (S. 429–433), mit Bemerkungen über den Bedeutungswandel des Begriffs ‚Religiosität‘. – Register der Orts- und Personennamen schließen diesen ersten Band der neuen und veränderten ‚Mendola‘-Kongresse ab. Man kann den Auftakt nur begrüßen und wird dem neuen Forum eine gute Zukunft wünschen. Die beiden nächsten Kongresse sollen das Thema weiterführen, und es wird dann sicher auch den Paradebeispielen „symbolischer Kommunikation“, der Liturgie und Sakramententheologie, ausdrücklichere Behandlung widerfahren. H.S.

Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof, hg. von Christina LUTTER (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 59), Wien u. a. – München 2011, Böhlau – Oldenbourg, 171 S., 23 Abb., ISBN 978-3-205-78663-4, EUR 39,80. – Im Duktus ihrer Wiener Antrittsvorlesung (siehe oben S. 304) vereinigt die Hg. folgende Beiträge zur vielfältigen Wechselbeziehung beider Größen im MA: Christina LUTTER / Stefanie KOLLMANN / Maria MAIR, Einleitung (S. 9–15), weisen den Beiträgen ihren Ort im „emotional turn“ bzw. „spatial turn“ der neueren, interdisziplinären Forschung zu und resümieren die Einzelbeiträge. – Albrecht DIEM, *Disimpassioned Monks and Flying Nuns. Emotion Management in Early Medieval Rules* (S. 17–39), untersucht das Vokabular für Gefühle – von *ira* bis *lites* bzw. *tristitia* – in der *Regula ad virgines* des Caesarius von Arles, der *Regula Benedicti* und der *Regula cuiusdam ad virgines* (Migne PL 88, 1051–1070, kontrolliert am Clm 28118), deren kritische Edition der Vf. vorbereitet. Er kommt dabei zu durchaus unterschiedlichen Profilen der drei Regeln. – Barbara SCHEDL, *Hof – Stadt – Kloster. Zu Funktions- und Gefühlsräumen mittelalterlicher Frauenklöster in Wien* (S. 41–58, 9 Abb.), wählt aus ihrer umfassenden Studie zu den ma. Wiener Frauenklöstern (2009) folgende drei: St. Jakob an der Hülben (Augustiner Chorfrauen), St. Klara (Klarissen) und St. Agnes in der Himmelspforte (Prämonstratenserinnen). An all diesen Klöstern lassen sich enge Beziehungen zur höfischen Gesellschaft nachweisen über Verwandtschaft, Kunst, Totenmemoria usw. – Meta NIEDERKORN-BRUCK, *Musik in der Liturgie des Klosters (rezipieren und reproduzieren)* (S. 59–80, 4 Abb.), spannt den Bogen über Antike (Isidor) und MA bis in die Neuzeit (Palestrina), um darzulegen, wie immer darum gedanklich gerungen wurde, wie viel und in welchen Formen die Liturgie Musik integrieren sollte, die ja auch im Verdacht stand, zu viel Sinnlichkeit zu wecken oder abzulenken. – Eva CESCUTTI, *Lieben auf Lateinisch – Emotion oder rhetorische Codierung? Zu den *Epistolae Duorum Amantium* 24 und 25* (S. 81–94), will die ewige Diskussion um eine Verfasserschaft von Abaelard und Heloise seit Könsgen (vgl. DA 31, 266 f.) und Mews (vgl. DA 57, 698 ff.) nicht weiter verfolgen, analysiert aber genau die beiden Briefe V(ir) 24 und M(ulier) 25 und zeigt ihre enge und raffinierte Verknüpfung mit der *ars dictaminis*, was dann zur Erkenntnis führt: Die Konjunktion „oder“ in der Überschrift ist falsch gewählt; beide Begriffe wären mit „und“ zu verbinden. –